

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 35

Sonntag, den 31. August 1930

2. Jahrgang

In der Schule der Taubstummen

Mancher wird's kaum glauben wollen, aber es gibt gar nicht so weit vom Magdeburger Land ab Kinder, eine ganze Schule voll, die absolut nichts von unsern Zwergen Flick, Flock, Flaum gehört haben. Wo das ist und wie das zugeht? In Halberstadt, und weil es dort eine Schule gibt, die etwa 100 Kinder besuchen, die es gar nicht hören würden, wenn man ihnen von Zwergen erzählt. Denn sie sind alle taub. Sie können nicht hören, wie die Vögel singen, können keine Musik und kein Radio hören, und können sich beim Spielen nichts zurufen (auch keine Schimpfworte). Sie lernen auch nur sehr schwer sprechen, weil sie ja nicht hören, was der Lehrer ihnen sagt, sondern nur alles vom Munde ablesen müssen.

Es gehört unendlich viel Geduld und Ruhe dazu, diesen Kindern sprechen zu lernen. Aber der Leiter der Taubstummenschule in Halberstadt und seine Lehrer haben es doch fertiggebracht. Und es war schön, daß die Kinder uns alle mit „Guten Morgen“ begrüßten.

Es klang ein wenig hart und nicht so wie bei andern Kindern, aber es war klar und deutlich „Guten

Morgen“. Als eins der Kinder vom Lehrer gefragt wurde, wo es herstamme, antwortete der Junge: „Aus Magdeburg. Darauf machte ihm der Lehrer klar, daß wir auch aus Magdeburg kamen und da drückte uns der taubstumme Junge sehr herzlich die Hand.

Dann sahen wir, wie die Kinder an einem Sandberg lernten, was ein Gebirge ist und sie nannten die Namen der Berge, die sie schon kannten. An diesem Sandberg hatten ihnen die Lehrer am Anfang der Ferien auch klargemacht, wie gefährlich es werden kann, wenn man mit der Eisen-

bahn fährt und nicht vorsichtig genug ist. Die meisten der Kinder in der Taubstummenschule stammen ja nicht aus Halberstadt, sondern sind aus andern Orten der Provinz, aus Magdeburg, Möckern, Burg, aus Aschersleben und aus Wegeleben, und oft noch weiter her.

Die Kinder wohnen nicht in dem Schulgebäude, sondern sind meist in Halberstädter Familien untergebracht, wo sie es sehr gut haben. In der Anstalt werden sie nur unterrichtet, dann geht's mittags und abends zu den Pflegeeltern. Vormittags und nachmit-

Unglück mit Rattengift

Aus Paris wird gemeldet: In einer Ortschaft bei Montpellier fand ein Kind, das mit andern Kindern auf der Straße spielte, ein Paket mit mehreren Pfund schwarzem Getreide. Das Kind nahm einige Körner in den Mund und sie schmeckten ihm gut.

Sofort machte sich die ganze Schar über das Paket her. Wenige Stunden später stellten sich bei ihnen Magen-schmerzen ein, die so zunahmen, daß neun Kinder in ein Krankenhaus gebracht werden mußten, da sie in Lebens-gefahr schwebten. Die Untersuchung des schwarzen Getreides ergab, daß es mit Rattengift getränkt war. —

Schneelawine verschüttet 100 Schafe

Klagenfurt. Auf der Gailisch-Alp im Ratschtal ging in den letzten Tagen eine Schneelawine nieder, die über hundert Schafe, welche sich am Semmering befanden, mitriß und den größten Teil von ihnen tötete.

tags ist Unterricht. Es gibt Anschauungsunterricht und Handfertigkeitstunden.

Aber auch Gartenbau wird getrieben, und geturnt wird in einer ganz besonders konstruierten Turnhalle. Die Kinder sind ja taub und können die Kommandos des Turnlehrers nicht hören, deshalb ist der Boden der Turnhalle ganz anders gebaut als sonst. Die Dielen liegen über einem etwa 50 Zentimeter hohen Hohlraum und dieser große, luftgefüllte Raum unter den Dielen gibt einen guten Resonanzboden, so wie eine Geige.

Wenn die Kinder dann turnen, schwingt der Boden bei den Bewegungen mit, und diejenigen, die nicht im Takt turnen, spüren dann an dem mit-schwingenden Boden, daß sie aus dem Takt geraten sind und finden sich wieder hinein.

Die Kinder turnen also gewissermaßen auf einer riesengroßen Geige. Für jemanden, der gut hört, ist die Turnhalle, wo jeder ganz geringe Laut außerordentlich verstärkt wird, fast unerträglich mit ihrem Lärm und Klingen, da kann man eine Mücke husten hören, wenn man ganz gute Ohren hat. Der Schwarze Junge hätte sicher die Unterhaltung der Fliegen verstanden, wenn er in der Halle gewesen wäre.

So ist mit großer Liebe in dieser Taubstummenanstalt, die von der Provinz eingerichtet worden ist, für die Kinder gesorgt, die nicht hören können, damit sie wie alle andern Kinder sich im Leben zurechtfinden sollen, wenn sie einmal größer sind. Für ein taubstummes Kind, das diese Schule besucht hat, sind die Schwierigkeiten des

Lebens nicht mehr so groß, denn es hat ja gelernt, was es im praktischen Leben wissen muß. Es weiß, was ein Pfund Zucker ist, es weiß, was ein Pfund Bohnen kostet und es lernt in einem richtigen Kaufladen, wie man einkauft, auf was man achten muß, damit man nicht betrogen wird und was die Waren kosten. Früher war es oft so, daß man bei Einkäufen Taubstumme zu übervorteilen suchte, weil sie ja nicht sprechen und hören können.

Wenn diese Kinder auch nicht hören lernen können, weil ihr Gehör zerstört ist, so haben sie doch gelernt, die Sprache zu gebrauchen und ganz besonders, sie haben gelernt, ihre Augen zu gebrauchen, was ja allen andern Menschen auch nur nützlich sein kann, wenn sie beobachten und um sich schauen.



Im Kaufladen der Halberstädter Taubstummenschule

Karl vom Alpenhaus



Am Rande des Gletschers stand das Naturfreundehaus. Von seiner Plattform sah man weit ins Tal hinab, über die Felsen, die Almen und Wälder. Tief unten lagen die gelbbraunen Tirolerhäuschen, von Wegen und Bächen umsäumt. Und die Matten rings um das Schutzhaus starrten von blühenden Alpenrosenbüschen.

Aber hinter der Hütte stieg es hinan, weiß und blau und grünlich, zerklüf-

tet und zerschunden, aufgetürmt zu Blöcken und Wänden ewigen Eises, hell leuchtend in der Sonne oder trügerisch blinkend unter dem Nebelhauch — der riesige Ferner.

16jährig war der Sohn des neuen Pächters, der Karl vom Alpenhaus. Jetzt war es Sommer, und seit Frühjahr hauste er mit Vater und Mutter auf der Höhe. Hütte und Hüttenkegel kannte er von vorn bis hinten. Doch bessernoch kannte er sich draußen aus, hatte dutzendmale den Weg über die Scharte gefunden, den Rastkogel erklimmen und das Gletscherkees überquert.

Sein Traum war, die neuen Kenntnisse zu erproben, wenn fremde Wanderer aus der Tiefe zu ihm heraufgekommen waren und einen Führer suchten. Aber das ging nicht, er mußte das dem Vater überlassen, und die Kenntnisse halfen

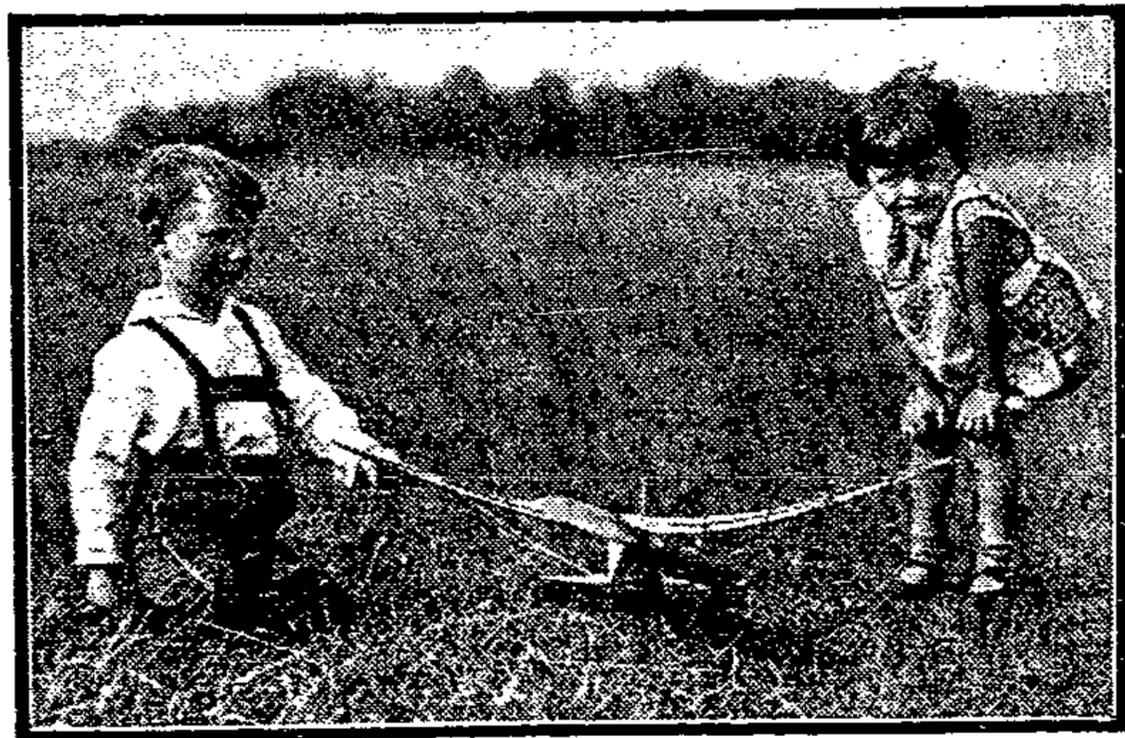


nicht über sein Alter und die fehlende Prüfung hinweg.

Nur eins hatte der Vater ihm anvertraut: die Rettungslade des Alpenhauses. Die hütete Karl mit wachen Augen und wußte wie ein Arzt wunderbar Bescheid über die vielen Fläschchen und Tiegel, Pulver und Tabletten, über die Binden und Verbände, die Schienen und Krücken. Neben der großen Tragbahre hatte er die Rettungslade aufgestellt, und alltäglich prüfte er Vorrat und Güte der Mittel.

Doch Karl sehnte sich nach Anwendung seiner Kunst, und allzu bescheiden war er freilich nicht. Was bot sich ihm schon: der Schnitt, den der ungeschickte Tourist beim Öffnen der Sardinenbüchse sich mit dem Dosenöffner zugefügt hatte, war rasch mit einer Kalikobinde verbunden, die Frau, die mit Schwindel beim Haus oben ankam, kriegte Hoffmannstropfen, und der ewige Sonnenbrand, der auf Nacken, Schultern und Nasenrücken der Eintreffenden prangte, bekam eine Salbe.

Der kleine Karl ertappte sich oft, auf dem wenigmen-



Bei der Segelfliegerei

Das Segelfliegen steht jetzt wieder im Vordergrund des Interesses. Die beiden Kleinen auf dem Bilde sind auch schon dabei und übten kürzlich auf dem Cracauer Anger mit dem Modell, das der Vater ihnen gebaut hat. Früh übt sich, was ein Meister werden will. —



schenfreundlichen Wunsch: So einen netten Arm- und Beinbruch möcht ich einmal erwischen, so eine kleine Kniescheibensplitterung, oder wenigstens eine sympathische Verstauchung mit Gelenkschwellung — die Blechschienen rosteten ja schon in ihrem Winkel. 25 Schnellverbände zählte Karl tagtäglich, noch nie hatte einer gefehlt.

Am 8. Juli stach die Sonne um 7 Uhr früh wie zum hohen Mittag. Fleckenlos dehnte sich der Himmel, und die fernsten Gipfel leuchteten wie mit der Schere ausgeschnitten. Herdenweise kamen die Wanderer vom Tal herauf und übers Joch herüber, die richtigen am frühen Morgen, die falschen stöhnend und schwitzend zur Mittagszeit.

Eine Gruppe fiel Karl besonders ins Auge. Zwei Kinder, beide zusammen vielleicht so alt wie er, Vater und Mutter dazu. Die Mutter ganz besorgt, den Regenschirm zum Schutz gegen die Sonne geöffnet, der Vater völlig von sich und seiner Würde als Gletscherwanderer eingenommen, dick und rund.

Da er im Gebirge war, wollte er den Aelpler spielen und trug einen brei-

ten, bestickten grünen Latz über dem dicken Bauch und fußfreie Wadenstutzen nach Tiroler Art an den Beinen. Und jedes der Kinder trug den gleichen grüngestickten Hosenlätz.

Nach dem Mittagmahl machte er sich mit seinem Gefolge und dem Rufe davon: „Nun, zum Edelweißpflücken!“

Karl mußte bestimmt versichern, daß es auf der gegenüberliegenden Wand Edelweiß gebe. Seine Warnung, daß der Fels recht rutschig und abschüssig, die Mittagsschwüle etwas unheildrohend sei, wurde gering geachtet, sein Anerbieten, mitzugehen, empört abgewiesen.

So ließ er die grünen Lätze und den Regenschirm ziehen. Von weitem sah er sie noch, einen nach dem andern, über die sechs hervorstehenden Steine schwanken, auf denen man den Gletscherbach überquerte. Einen Augenblick lang dachte er an seine Rettungslande. Wer weiß, wer weiß, 25 Schnellverbände!...

Ueber die Scharte zogen die ersten grauen Wolken. Ueber den Gletscher kroch der Nebel wie eine weiße Rauchwolke. Das erste Donnergrollen mischte sich mit dem Johlen der Edelweißpflücker. 2 Minuten später klatschte der Gewitterguß vom Himmel und der weißschäumende Gletscherbach dröhnte von braungelben Fluten. Das Johlen war drüben Kreischen und Hilferufen geworden, der Pächter stürzte aus der Hütte, aber Karl war schon über den Wildbach.

Traurig genug sahen die kühnen Bergsteiger aus, die Kinder links und rechts von der Mutter, im ver-

zweifelten Kampf mit dem umgedrehten Regenschirm, und der Vater im grünen Hosenlätz, über und unter dem in Strömen Regenwasser quoll.

Schnell, wie ein geübter Lebensretter, hatte Karl die beiden Kinder links und rechts auf seinen Armen, knietief wattend, durch den Wildbach getragen, die Frau mit geschürztem Rock durchgeführt. Zum Schluß kam der Vater, der sich aber mitten im Bach wie ein Ertrinkender an Karl klammerte und die Arme um dessen Hals preßte.

Mit Riesenkraft warf Karl den Mann wie einen Sack Mehl auf das jenseitige Wildbachufer. Aber unter der Wucht des Abstoßes verlor er selbst das Gleichgewicht, wankte, rutschte, fiel, wurde fortgerissen, und mit dem letzten Schrei schwand ihm das Bewußtsein...

Das erste, was er wieder fühlte, war etwas wie Steifheit und Gestrecktheit. Er lag im Bett, der Arm klemmte sich in metallenen Schienen.

Vorsichtig schielte Karl an sich herunter: Weiß, weiß, überall weiß. An Armen, Händen, Beinen.



War das noch Bettwäsche? Süßlich duftete es ihm in die Nase. Karbol, Aether, Hoffmannstropfen.

Und es dämmerte ihm, daß die Verbandslade und die Schnellverbände nun doch einmal einem so recht von Segen waren, nämlich ihm selber, und selig schlief er wieder ein. —

Haselmaus Sambar

Von Theodora Knauth.

Klein-Eva erhielt vor mehreren Jahren eine Haselmausmutter mit zwei Jungen zum Geburtstag geschenkt. Evas Ueberraschung und Freude beim Anblick der allerliebsten kleinen Geschöpfe war unbeschreiblich.

Die Mäuschen bekamen einen schönen Käfig, der oben ein richtiges warm gepolstertes Schlafgemach enthielt.

Zu niedlich sah es aus, wenn die drei Mäuse der Reihe nach auf der Leiter ihres Käfigs emporkletterten und oben im Schlafhaus verschwanden. Sie verharrten so ziemlich den ganzen Tag darin, nur wenn ein ungewohntes Geräusch

Liebe Kinder!

Nachträglich sind noch einige Ferienaufsätze bei uns eingegangen, die wir aber nicht mehr abdrucken. Der Schwarze Junge meint, das wäre wie eine Prämie auf die Unpünktlichkeit. Dann sind die Bogen auch wieder auf beiden Seiten beschrieben gewesen. Gewöhnt es euch an, wenn ihr eurer Zeitung etwas einsenden wollt, die Rückseite frei zu lassen. Oft müssen die Bogen zusammengeklebt oder auseinandergeschnitten werden, dann geht das, was auf der Rückseite steht, verloren, oder es muß abgeschrieben werden. Probiert es einmal selber. Schneidet mal einen alten Aufsatz nur in zwei Teile und stellt euch mal vor, jeden dieser Teile würde ein Schriftsetzer zum Setzen bekommen. Was da mit der beschriebenen Rückseite werden sollte, wäre euch dann wohl selbst ein Rätsel. Also handelt danach.

Die Redaktion.



an ihre Ohren drang, lugte eine oder die andere mit ihren großen schwarzen Augen neugierig zum Loche heraus.

Erst gegen Abend wurden sie lebhafter, zumal wenn die Fütterungszeit nahte. Dann pflegte Eva

den Käfig auf den Esstisch zu tragen, um die kleine Gesellschaft heraus zu lassen, wobei man freilich gut achtgeben mußte, daß keine herunterfiel.

Ganz ohne Scheu kamen die Tierchen herausspaziert und wählten sich aus den vor ihnen ausgebreiteten Schätzen, was ihnen am meisten behagte. Außer ihrer Liebesspeise, der Haselnuß, verzehrten sie auch sehr gerne Eicheln und Walnüsse, Sämereien und Obst. In aufrechter Haltung saßen sie auf dem Tisch, hielten mit beiden Vorderpfötchen ihre Nüsse umklammert und benagten sie in größter Seelenruhe.

Die Mutter Haselmaus nannte Eva Sambar, nach ihrer Lieblingsgeschichte in Bechsteins Märchenbuch; die Jungen wurden Hansel und Peter getauft. Die Maus Sambar hatte ein



stattliches rostfarbenes Pelzchen mit schlohweißem Brustlatz, ihre Kinderchen trugen hellbraune Samtröckchen. Peter, das kleinste, starb leider schon in den ersten Tagen.

Die Tierchen nahmen seltsamerweise gar keine Flüssigkeit zu sich. Eines Abends aber fand Hansel ein Tröpfchen Milch auf dem Eßtisch und leckte es gierig auf; seitdem boten wir ihnen zuweilen ein wenig Milch an, die sie mit großem Appetit austranken.

Nach einiger Zeit fing auch Hansel an zu kränkeln und seine Hinterbeine wurden ganz steif. Eva und ihre Eltern hielten es für Erkältung, durch die feuchte Witterung und hofften auf Besserung.

Das Leiden verschlimmerte sich indessen, nur mit Anstrengung vermochte Hansel noch sein kleines,

hochgelegenes Schlafgemach zu erklimmen und eines Abends bemerkte Eva zu ihrem Kummer, daß er nicht mehr imstande war, das Leiterchen zu benutzen. Sie stellte ein Körbchen hinein und opferte ihm ein Puppenbettchen, doch er fühlte sich offenbar nicht behaglich darin.

Traurig suchte Eva ihr Lager auf, sie konnte lange nicht schlafen, weil ihr das Schicksal des Tierchens am Herzen lag. Gegen Morgen vernahm sie ein leichtes Geräusch im Haselmausbau. Sie erhob sich und schlich auf den Fußspitzen näher heran.

Ein wahrhaft rührendes Bild bot sich dem Kinde dar; der sterbende Hansel lag unterhalb der Leiter, wohin er sich geschleppt haben mochte, und sein mattes Köpfchen lag auf einem dicken Knäuel von Kamelhaar. Die Maus Sam-

bar war unablässig um den leidenden Sohn bemüht, immer und immer wieder verschwand sie in ihrem Schlafgemach und brachte Flöckchen auf Flöckchen Kamelhaar in ihrem Schnäuzchen herbeigeschleppt. Die schob sie dem Hansel von allen Seiten unter sein Körperchen, damit er recht weich und warm liegen möge.

Gerade jetzt kam sie wieder die Leiter herunter, ein beträchtliches Bäuschchen mühsam hinter sich herschleifend; sie gönnte sich keinen Augenblick Ruhe. Es dauerte nicht mehr lange mit Hansel; er starb und wurde mit großer Trauer begraben. Die Maus Sambar aber war noch über ein Jahr lang Evas liebe verhätschelte Hausgenossin; dann siechte sie ebenfalls dahin und ging ein zu Evas großem Kummer. —



Vom Kinderfest in Dahlenwarsleben

In Dahlenwarsleben war ein großes Volks- und Kinderfest mit... Kennt ihr die drei da vorn auf dem Bilde? Sie spielten Flick, Flock, Flaum und haben ihre Rolle sehr schön durchgeführt. Der Festzug war prächtig. Unter Blumenreifen marschierten gleich hinter der Musik die drei Zwerge und der Schwarze Junge. Sie machten auch die Wettspiele mit, sind aber, wie uns berichtet wird, beim Stafettenlauf nicht auf die Nase gefallen. —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem letzten Berge, haben, hinter'm Haus versteckt, einen Apfelbaum entdeckt.



Flick und Flock war'n oben schon beim besten Proben, das hielt Flaum, das alte Haus, unten nicht mehr länger aus.



Und ist ganz verschwiegen schließlich nachgestiegen, aber ach, der kleine Mann, kam schnell wieder unten an.



Auch die andern beiden hatten nun zu leiden, schwebten frei am letzten Ast, den sie grad' noch so gefaßt.

Die kunstreiche Weberin

Wer hat nicht schon einmal das kunstvolle Netz einer Kreuzspinne betrachtet?

Das Aeußere der Weberin wird wohl jedem bekannt sein. Das große, leuchtende Kreuz, das auf dem Rücken weithin sichtbar ist, gibt der Kreuzspinne den Namen.

Sie ist durch ihre sonderbare Zeichnung durchaus kein häßliches Tier, das Grauen und Entsetzen einflößt. Durch Einfangen schädlicher Insekten macht sich die Spinne sogar sehr nützlich, deshalb sollte man sie nicht töten und die Nester zerstören.

Die wichtigsten Organe, die mikroskopisch mehrfach vergrößert unsere Abbildungen zeigen, stellen Spinnwarze, Augen, Füße dar. Die dem bloßen Auge als Warzen erscheinenden Spinnwerkzeuge liegen am Hinterleib.

Sie stehen paarweise, wie es Figur 1 veranschaulicht, dicht beieinander,

sind von kegelförmiger Gestalt und tragen an ihrem obern Ende eine etwas gewölbte, siebartig mit feinen Löchern versehene Oberfläche (Fig. 2).

Durch diese Oeffnungen tritt aus den im Innern zwischen den Eingeweiden gelagerten Drüsen bereiteter Spinnstoff in Form feiner Fäden hervor, welche die Spinne sofort, teils mit ihren Füßen, teils mit den unten an Figur 1 sichtbaren fußartigen Organen zu einem einzigen Faden webt.

Der anfangs zähe, glashelle und klebrige Spinnfaden erhärtet sehr schnell an der Luft und besitzt dann eine in Anbetracht seiner Zartheit nicht geringe Widerstandskraft.

Zum Zusammendrehen der einzelnen aus den Spinnwarzen kommenden Fäden bedienen sich die Spinnen auch der Füße. Diese durch ihren Bau ebenfalls interessanten Organe sind anscheinend nur

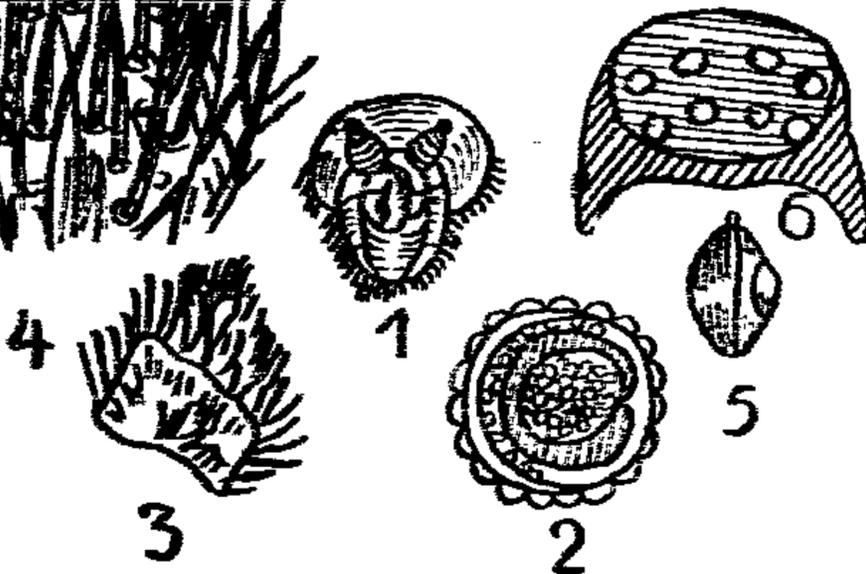
gewöhnliche mit einer Klaue bewaffnete Haftorgane, betrachten wir aber in Figur 4 den Fuß der Kreuzspinne, so sehen wir, daß derselbe aus mehreren, verschiedenartig geformten Klauen besteht, zwischen und neben denen sich zahlreiche Borsten befinden.

Die säge- und kammförmigen Klauen dienen zum Spinnen, die sichelartig gekrümmten, vorne mit einer Spitze versehenen zum Ergreifen der Beute.

Die merkwürdigen Augen stehen auf der Oberseite des Kopfbruststückes gleich Perlen und sind bei den verschiedenen Spinnenarten verschieden groß und voneinander abweichend an Zahl und Anordnung. Die Kreuzspinne besitzt, wie die Abbildung Nr. 6 zeigt, deren acht, die ziemlich gleich groß in zwei Reihen geordnet sind und nachts leuchten, was zum Einfangen von Fliegen, Mücken, kleinen Käfern usw. außerordentlich beiträgt. —



1. Spinnapparat. 2 Siebartig durchbrochenes Ende einer Spinnwarze. 3. Unteres fußartiges Organ des Spinnapparates. 4. Fuß. 5. 6. Augen.



Rätsel-Auflösungen aus der vorigen Nummer

Quadraträtsel:

S	A	A	L
A	A	L	E
A	L	L	E
L	E	E	R

Buchstabenrätsel:

Dach, Ente, Rad, Sage, Chile, Hase, Weihnachten, Ameise, Rose, Zange, Elle, Jacke, Unke, Nonne, Gitarre, Egge. Der schwarze Junge. —